

OTTMAR ETTÉ / JUDITH KASPER (HRSG.)

UNFÄLLE DER SPRACHE

LITERARISCHE UND PHILOLOGISCHE
ERKUNDUNGEN DER KATASTROPHE

VERLAG TURIA + KANT
WIEN-BERLIN

INHALT

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by
Die Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Bibliothek lists this publication in the
Deutsche Nationalbibliografie;
detailed bibliographic data are available
on the Internet at <http://dnb.ddb.de>.

ISBN 978-3-85132-738-0

Gedruckt mit der freundlichen Unterstützung der
Deutschen Forschungsgemeinschaft.

© bei den AutorInnen
© für diese Ausgabe: Verlag Turia + Kant, Wien 2014

Verlag Turia + Kant
A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG1
D-10827 Berlin, Crellestraße 14 / Remise
info@turia.at | www.turia.at

JUDITH KASPER
Für eine Philologie der Kata/strophe 7

WENDUNGEN

GIANLUCA SOLLA
Die Kata/strophe des Messias. Paulus und die Erfindung
der Prosa 23

CORNELIA WILD
Konversion und Katastrophe. *Ödipus auf Kolonos* und
La légende de Saint Grégoire 39

THOMAS SCHESTAG
Apokalypse, eingeschrieben 55

UMSPRINGBILDER

WOLFGANG ASHOLT
Eine *écriture du désastre*? Katastrophenszenarien im
Werk von Georges-Arthur Goldschmidt 77

KATJA SCHUBERT
Katastrophengebiet. Narrative aus Israel/Palästina 93

JUDITH KASPER
Kata/strophisches Lesen. Baudelaire in Buchenwald 117

MARCUS COELEN
Katastrophe. Desaster 131

INSZENIERUNGEN

JÖRG DÜNNE UND GESINE HINDEMITH

Reines Spektakel – reine Katastrophen: Raymond Roussels
Impressions d'Afrique 139

NIKOLAUS MÜLLER-SCHÖLL

Katastrophe des Spiels. Laurent Chétouanes posttraumatische
Inszenierung von Kleists *Das Erdbeben in Chili* 159

GESINE MÜLLER

Lamartine, Hugo, Maynard de Queilhe und Levilloux.
»Haiti als Katastrophe« oder »Das Schweigen über Haiti«? ... 175

FIGURATIONEN DES ENDES

SILKE SEGLER-MESSNER

Kontaminationen: Opfer, Täter und das Erzählen der
Katastrophe in Ruanda 193

BJÖRN QUIRING

»The Traditional Accent of the Ecstasy of Catastrophe«.
Dublin als Katastrophengebiet in Joyces *Ulysses* 215

OTTMAR ETTE

Angst und Katastrophe / Angst vor Katastrophen.
Zur Ökonomie der Angst im Angesicht des Todes 233

FÜR EINE PHILOGIE DER KATA/STROPHE

JUDITH KASPER

EIN BEGRIFF, DER MIT SICH NICHT IDENTISCH IST

In der Literaturwissenschaft wird der Begriff der Katastrophe gemeinhin als Bezeichnung für das schreckliche Unglück verwendet, mit dem eine Tragödie endet. In solcher Weise taucht er in paradigmatischer Weise in Racines berühmter Vorrede zu seiner ersten Tragödie, *La Thébàide ou les frères ennemis*, auf. Racine schreibt in ihr rückblickend auf sein Stück, das 1664 uraufgeführt worden ist:

La Catastrophe de ma pièce est peut-être un peu trop sanglante. En effet, il n'y paraît presque pas un acteur qui ne meure à la fin. Mais aussi c'est la *Thébàide*. C'est-à-dire le sujet le plus tragique de l'antiquité.¹

Racines selbstkritische Bemerkung, die sich in der Wendung »un peu trop« verdichtet, reflektiert einerseits den Abstand zum noch nicht eingelösten Ideal der »Stildämpfung«², das seine reifen Werke auszeichnen wird, insbesondere *Bérénice*, in der das Tragische ohne jegliches Blutvergießen seinen Ausdruck findet, andererseits deutet sich in ihr aber auch eine Nicht-Koinzidenz an, die der Katastrophe möglicherweise selbst immer schon inhärent ist: Katastrophe wäre somit ein Konzept, das grundsätzlich dazu tendieren würde, über sich hinauszuschießen und damit die klassische, an Aristoteles geschulte Forderung nach der Einheit von Zeit und Raum in der Tragödie zu durchbrechen droht. In der Tat kennt Aristoteles' Tragödienkonzeption den Begriff der Katastrophe nicht. In der *Poetik* sucht man ihn

¹ Jean Racine, *Préface de «La Thébàide»*, in: *Œuvres complètes* I. Édition présentée, établie et annotée par Georges Forestier, Paris 1999, S. 119: »Die Katastrophe meines Stücks ist vielleicht ein bisschen zu blutig geraten. In der Tat gibt es fast keinen Darsteller, der am Ende nicht stirbt. Aber so ist die Thebais: der tragischste Stoff der Antike« (Übersetzung J.K.).

² Leo Spitzer, »Die klassische Dämpfung in Racines Stil«, in: ders., *Romanische Stil- und Literaturstudien*, Marburg 1931, S. 135-268.

vergebens. Dort entfaltet sich stattdessen ein dem Begriff verwandtes Wortfeld, bestehend aus dem Umschlag (*metabolé*), dem plötzlich eintreffenden, eine Wende herbeiführenden Ereignis (*peripetia*), dem starken Affekt (*pathos*), der zuweilen mit dem unglücklichen Ereignis selbst identifiziert wird, der Lösung (*lysis*) und nicht zuletzt der *katharsis*, dem viel diskutierten Begriff, der zunächst einmal eine Entladung der Affekte durch die symbolische Wiederholung des Schrecklichen meint.

All diese poetologischen Konzepte haben sich anteilig – vermutlich vermittelt über einen Seitenstrang der mittelalterlichen Aristoteles-Rezeption, nämlich der durch Donatus verbreiteten Abhandlung über Tragödie und Komödie des spätantiken Grammatikers Evanthius³ – in den Begriff der Katastrophe eingeschrieben, der ihm eigentlich fremd ist. Sie führen die Katastrophe in die Einheit von Raum und Zeit zurück, insofern der Umschlag und die Wende, *metabolé* und *peripetia*, und der damit verbundene Schrecken (*pathos*) mit den Figurationen des Endes und der Auflösung (*lysis* und *katharsis*) eng verwoben sind. Grundsätzlich gibt es in dieser Konzeption keinen Überschuss, der nicht wiederum in ein Maß überführt werden könnte, in ein Maß, das sich am Ende als Lösung der Konflikte durchsetzt. In solcher Weise wird die Katastrophe zum Äquivalent der *lysis*.⁴

Vor dem Hintergrund der herrschenden Ansicht, dass diese Gleichsetzung für das französische Theater des 17. Jahrhunderts maßgeblich gewesen sei⁵, ist das Racinesche »trop« umso bemerk-

³ Vgl. zur Rezeption von Evanthius' *Brevis Dissertatio de Tragoedia et Comoedia* (entstanden um 350 n. Chr.) Stephan Kraft, *Zum Ende der Komödie. Eine Theoriesgeschichte des Happyends*, Göttingen 2011, S. 46ff sowie Cathérine Ailloud-Nicolas, »Scènes de théâtre. Le tremblement de terre de Lisbonne (1755) et Le jugement dernier des rois (1793)«, in: Anne-Marie Mercier-Faivre und Chantal Thomas (Hg.), *L'invention de la catastrophe au XVIIIe siècle. Du châtement au désastre naturel*, Genève 2008, S. 403-417, hier: S. 404f.

⁴ So dann festgeschrieben z.B. im Dramenmodell von Gustav Freytag, *Technik des Dramas*, Leipzig 1863.

⁵ Vgl. z.B. die Anmerkung des Herausgebers der Pléiade-Ausgabe der Dramen Racines zum Begriff »catastrophe«: »Au XVIIe siècle, le sens de ce mot est neutre: il est synonyme de dénouement et s'emploie indifféremment pour la comédie et la tragédie« (Racine, *Œuvres complètes* I, a.a.O., S. 1273). Siehe auch die Abhandlung von Jacques Scherer, *La dramaturgie classique en France*, Paris 1950, v.a. S. 125-128, der seine These hauptsächlich stützt auf Abbé d'Aubignac, *Pratique du Théâtre. Œuvre très nécessaire à tous ceux qui veulent s'appliquer à la composition des*

kenswerter, zumindest dann, wenn wir es als ein Fragezeichen lesen, mit dem diese Koinzidenz hier versehen wird. Was sich hier als Zweifel andeutet, wird in einem Manuskript, das Racines Zeitgenossen La Bruyère zugeschrieben wird, als Verschiebung zwischen *dénouement* und *catastrophe* thematisiert.⁶ La Bruyère bindet die *lysis* an die Peripetie zurück, welche die Auflösung einleitet, und begreift die Katastrophe als eine nachträgliche Folge der Auflösung. Am Beispiel des Ödipus-Stoffes legt er dar: »[L]a reconnaissance d'Œdipe change sa fortune et fait le dénouement de la tragédie, mais c'est la mort de Jocaste, c'est le désespoir et l'exil d'Œdipe qui en sont la catastrophe.«⁷ Der Akzent liegt hier nicht so sehr auf der Lösung, die in der Katastrophe angelegt wäre, sondern auf den katastrophalen Konsequenzen des Wiedererkennens (*anagnorisis*), die die Einheit von Raum und Zeit einer Tragödie sprengen können.

Man kann aus dieser sich hier abzeichnenden Diskrepanz zwischen den aristotelischen Grundbegriffen der Tragödie einerseits und der Katastrophe andererseits mindestens zwei Lesarten von Racines Selbstkritik, der zufolge die Katastrophe seiner Tragödie zu blutig geraten sei, ableiten: Wenn es die Katastrophe ist, die »zu blutig« ist, dann würde dies erstens implizieren, dass Racine einen Begriff der Katastrophe voraussetzt, der eigentlich gar nicht so blutig ist; sein Stück hätte so gesehen eine unzulässige Überschreitung des im Begriff der Katastrophe angelegten Maßes des Unglücks vorgenommen, eine Überschreitung, welche die Absetzung der Katastrophe von der *lysis* im Sinne des Endes als Lösung markieren würde. Zweitens ließe sich der Satz aber auch verstehen als eine zu blutig geratene Tragödie, die gerade darum katastrophal wäre. Damit würde die Katastrophe zum blutigen Wort schlechthin.

Die jüngsten begriffsgeschichtlichen Ansätze zur Katastrophe zeigen in der Tat, wie die Katastrophe zwischen beiden Polen

poèmes dramatiques, qui font profession de les réciter en public, ou qui prennent plaisir d'en voir les représentations, Paris 1657.

⁶ Jean de La Bruyère, *Les caractères de la tragédie, publié d'après un manuscrit attribué à La Bruyère* [Manuskript 559], Paris, Académie des Bibliophiles 1870, Kap. »Du dénouement et de la catastrophe«, S. 95-103.

⁷ Ebd., S. 95: »Œdipus' Wiedererkennung verändert sein Schicksal und bildet den Ausgang der Tragödie, aber der Tod Jokastes, Ödipus' Verzweiflung und sein Exil sind davon die Katastrophe« (Übersetzung J.K.).

schwankt.⁸ Die unblutige Katastrophe ist dabei die ältere: So wird das Wort Katastrophe in der Antike selten und wenn überhaupt, dann als ein euphemistischer Ausdruck für den Tod gebraucht. Daneben findet sich die Katastrophe auch als Bezeichnung für den letzten Teil der Komödie – und nicht der Tragödie! –, so z.B. beim attischen Komödiendichter Antiphanes. Die Verbindung der Katastrophe mit der Gattung der Komödie zieht sich, wenngleich nicht ohne Ambiguitäten, bis in die Neuzeit hinein. Thomas Coopers *Thesaurus Linguae Romanae et Britannicae* aus dem Jahre 1584 verzeichnet beispielsweise unter »catastrophe«: »a subuersion: the ende of a commedy: the ende of any thing«.⁹ Der durch mehrere Doppelpunkte skandierete Eintrag suggeriert eine Äquivalenz zwischen der Subversion, dem Ende einer Komödie und dem Ende von jedem Ding. Wenn aber das Ende einer Komödie zugleich das Ende von allem ist, dann ist es auch das Ende der Komödie an sich. Die Katastrophe wäre mithin ein Zuende-Gehen des Komischen. Bemerkenswert ist dabei nicht zuletzt auch die gleichsam technische Wertneutralität des Wortgebrauchs. Diese zeichnet sich auch in Scaligers Regelpoetik ab: Katastrophe ist hier der letzte Teil einer Komödie ebenso wie einer Tragödie.¹⁰ Ihre Aufgabe besteht darin, das erregte Geschehen in einen unerwarteten Friedens- und Ruhezustand zu überführen: »Catastrophe conversio negotii eagitati in tranquillita-

⁸ Einschlägig diesbezüglich Olaf Briese, Timo Günther, »Katastrophe. Terminologische Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft«, in: *Archiv für Begriffsgeschichte*, 51/2009, S. 155-195 sowie Michael O’Dea, »Le mot «catastrophe»«, in: Mercier-Faivre und Thomas (Hg.), *L’invention de la catastrophe au XVIIIe siècle*, a.a.O., S. 35-48. O’Dea spricht zu Beginn seines Artikels davon, dass es unmöglich sei, zu einer einfachen und in sich kohärenten Definition des Begriffes zu gelangen.

⁹ Siehe Thomas Cooper, *Thesaurus Linguae Romanae et Britannicae* (1584). Briese und Günther verweisen auf Keplers Ablehnung des Begriffs Katastrophe für die Bezeichnung von zerstörerischen Naturereignissen, mit dem Argument, dass dieser »genommen auß den Comoedien« sei (Johannes Kepler, »Antwort auf Roeslini Diskurs« (1609), in: ders., *Gesammelte Werke*, hg. von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 4, München 1941, S. 136, zit. nach Briese und Günther, »Katastrophe«, a.a.O., S. 157 und 173).

¹⁰ Iulius Caesar Scaliger, *Poetices libri septem / Sieben Bücher über die Dichtkunst* (1561), hg. von Luc Deitz, Gregor Vogt-Spira, unter Mitwirkung von Manfred Fuhrmann, Bd. I, Stuttgart 1994, Kap. 9, »Die Teile von Komödie und Tragödie«: »Von den Teilen der Komödie sind die einen ursprünglich, die anderen zusätzlich und noch andere begleitend. Wahr und ursprünglich sind vier Teile: Protasis, Epitasis, Katastasis, Katastrophe. [...] Dieselbe Einteilung findet man auch in den Tragödien« (S. 151f.)

tem non expectam.«¹¹ Katastrophe wird hier nicht so sehr mit der *lysis*, sondern vielmehr mit der *katharsis* verschliffen. Selbst ein schreckliches Ende kann sich aus dieser Perspektive nur als ein erfreuliches erweisen, insofern es mit der Abfuhr der Erregung Ruhe bringt. Auffällig an Scaligers Definition ist überdies, dass er die Katastrophe syntaktisch in die unmittelbare Nähe der *conversio* rückt. Ihre latent christliche Unterfütterung trägt in sie die Bedeutung einer seelischen Wende vom Bösen zum Guten ein: Katastrophe wird gleichsam in *conversio* umgeschrieben.¹²

Ein Vergleich mit dem Wortgebrauch in den religiösen Schriften des Judentums und Christentums zeigt, dass eine solche Annäherung von Katastrophe und Konversion hier immer schon angelegt ist: Die Septuaginta verwendet den griechischen Begriff *katastrophé*, um strafende und stets mit einer zerstörenden Kraft ausgestattete Eingriffe Gottes zu bezeichnen, welche die Funktion haben, die menschliche Gemeinschaft immer wieder erneut in ihre Grenzen zu verweisen. Man denke vor allem an die Niederwerfungen von Babel und Sodom und Gomorrha, die in *Jesaja 13, 19* in einem Zug miteinander genannt werden. Luther übersetzt diesen Eingriff Gottes als Akt des Umkehrens: »Also soll Babel, das schönste unter den Königreichen, die herrliche Pracht der Chaldäer, umgekehret werden von Gott, wie Sodom und Gomorrha.«¹³ Er setzt damit an der wörtlichen Bedeutung der *katastrophé* – der Niederwendung – an, schreibt diese aber zugleich um in ein »Umgekehret-Werden«, in dem offen bleibt, ob es sich um eine *Umkehrung* im Sinne eines Umsturzes und einer Zerstörung handelt oder um eine *Umkehr* im Sinne der Konversion oder aber schon um die Einschreibung der apokalyptischen Vorstellung, in der Zerstörung und Rettung miteinander verschmelzen.¹⁴

Die Evangelien verwenden den Begriff der Katastrophe nur mehr sehr selten und wenn, dann im Sinne der Abwendung von bestimmten Bräuchen, die in der antiken jüdischen Religion verbrei-

¹¹ Ebd., S. 154.

¹² Vgl. zum komplexen Verhältnis zwischen Katastrophe und Konversion den Beitrag von Cornelia Wild in diesem Band.

¹³ *Jesaja 13, 19*, zitiert nach Martin Luther, *Biblia: Das ist die gantze Heilige Schrift: Deudsch auff’s new zugericht* [Wittenberg 1545], hg. von Hans Volz, München 1974.

¹⁴ Zum Verhältnis von Katastrophe und Apokalypse äußern sich insbesondere die Beiträge von Thomas Schestag und Björn Quiring in diesem Band.